

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementspreis:** Vierteljährlich bei den Kassen 1,50 Mk., in den Kassenstellen 1 Mk., beim Postweg 1,50 Mk., mit Postgeld 1,75 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 9<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr geöffnet. — Preis für den Abnehmer Abends von 9<sup>1/2</sup>—7 Uhr.

**Insertionsgebühren:** Für die 4 gespaltene Corpusspalten oder deren Raum 10 Pf., für Private in Verlegung und Umgebung 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenpreises 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Belagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)  
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 166.

Dienstag, den 18. Juli 1905.

145. Jahrgang.

### Der japanisch-russische Krieg.

Daß der Friedensschluß zwischen Rußland und Japan keine leichte Aufgabe sein wird, ersieht man schon aus den Schwierigkeiten, welche die russische Regierung zu überwinden hatte, bevor sie unter ihren Diplomaten einen passenden Hauptbevollmächtigten ausfindig machen konnte. Der erste Kandidat, welcher dabei in Betracht kam, der jetzige russische Gesandte in Paris, Melidow, lehnte diesen Auftrag mit der Begründung ab, er sei alt und könne die Anstrengungen einer Seereise nicht ertragen. Graf Murawjew, früherer Justizminister und jetziger Gesandter in Rom, wurde nach einer Audienz beim Zaren nierenkrank und ging statt nach Washington nach Contrezeville, um dort seine Genesung wieder herzustellen. Darauf griff man nun zum jetzigen Ministerpräsidenten Witte, der aber, wie es scheint, auch nicht gern hingehen wollte, denn als seine Kandidatur ernst wurde, wurde der frühere Finanzminister Halsleben und konnte wegen einer Konsultation mit seinem Arzt, zum großen Entsetzen der ein Interview suchenden Journalisten, einen ganzen Nachmittag niemandem empfangen. Es ließ denn auch einige Zeit, Witte wollte den Auftrag gleichfalls nicht annehmen und er machte der Vorschlag, Iswo 1879 nach Washington zu schicken. Schließlich aber überwand die Wille des Zaren die Halschmerzen des Vorstehenden des Ministerkomitees, und Witte erhielt definitiv den Auftrag, als Friedensunterhändler zu fungieren.

Dieser merkwürdige Umstand, daß alle hervorragenden russischen Staatsmänner sich übereinstimmend in ärztlicher Behandlung befinden, kann nur dadurch erklärt werden, daß keiner von ihnen Luft hat, als Hauptperson bei einem Friedensschluß zu erscheinen, bei dem Rußland wohl sehr große Opfer wird bringen müssen. Jetzt eben stellt es sich

nämlich heraus, was für ein großer Fehler es seitens Rußlands gewesen ist, den Krieg so ungebührlich in die Länge zu ziehen und auf Kiautschow, Schachow, auf Schachow Port, auf Port Arthur, auf Wudschow und auf Wudschow Fushima folgen zu lassen. Die Unmöglichkeit eines entscheidenden russischen Sieges kann jetzt keinem Zweifel mehr unterliegen, während das vor einigen Monaten, als die russische Marine noch exzerzierte und Wudschow noch nicht genommen war, nicht so offenkundig war, und die Friedensbedingungen sich weit günstiger hätten gestalten lassen können. Mit jedem Monat verschlechterte sich die Lage Rußlands immer mehr. Dabei wissen jetzt die Japaner, daß der innere Zustand Rußlands einen Friedensschluß gebietet ist, ebenso ist ihnen die schwierige finanzielle Lage ihres Gegners bekannt, dem es jetzt weder in Paris noch im Innern des Zarenreiches gelungen will, eine Anleihe zum Zwecke der Fortsetzung des Krieges auszubringen. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß die Japaner in ihren Forderungen durchaus nicht so bescheiden sein werden, wie dies fast behauptet wird, denn der Krieg hat auch ihnen schwere Opfer an Menschen und Geld auferlegt. Japan hat bisher an inneren und äußeren Anleihen für den Krieg 2000 Millionen Mark aufgenommen, wozu jetzt noch die eben abgeschlossene Anleihe von 600 Millionen Mark tritt; es ist daher selbstverständlich, daß es eine Kriegsentwöhnung wird verlangen wollen, und dabei jetzt es sich wieder, wie ungeschickt die dauernde Haltung Rußlands war. Vor einigen Tagen landeten bekanntlich die Japaner auf der Insel Sachalin. Bei den äußerst schwachen Streitkräften, über welche Rußland dort verfügt, kann die Insel jetzt schon als von den Japanern genommen betrachtet werden. Nun hoffte man bis jetzt in Rußland, es werde vielleicht gelingen, diese Insel, welche trotz

ihrer natürlichen Reichthümer für Rußland lediglich eine viele Kosten verursachende und nichts einbringende Depositionskolonie darstellt, anstatt einer Kriegsentwöhnung an Japan abzutreten. Vor der Landung lag es in der Tat vielleicht im Bereiche der Möglichkeit, daß die Regierung des Mitado auf einen derartigen Vorschlag eingegangen wäre. Jetzt aber, nachdem die Japaner die Insel so wie so nahezu in Händen haben, ist kaum mehr anzunehmen, daß sie dieselbe als Erfolg für eine Kriegsentwöhnung werden akzeptieren wollen. Rußland wird daher sich darauf gefaßt machen müssen, zu seiner schon an sich riesigen Staatsschuld noch einige Millionen hinzuzufügen.

Bekanntlich ist Witte ein äußerst geschickter und geriebener Finanzmann und versteht sehr gut, daß die Devise „Krieg bis zum äußersten“ vielleicht sehr „patriotisch“ klingen mag, daß der Versuch aber, sie zu verwirklichen, den Ruin Rußlands, vor allem in wirtschaftlicher Beziehung, bedeuten würde. Er war daher stets Gegner der Fortführung des Krieges „a outrance“ und sagte noch vor einigen Wochen einem Mitarbeiter der russischen Zeitung „Soweto“, daß von einer Hoffnung auf Friedensschluß nur dann die Rede sein kann, wenn die russische Regierung sich zu sehr ernsten Konzeptionen bereit erklärt. Da er nun jetzt selbst zum Friedensunterhändler ernannt ist, so ist es klar, daß er den Auftrag nicht übernommen haben würde, wenn er nicht die zu diesen Konzeptionen notwendigen Vorkräfte erhalten hätte. Wenn es heute in einer Depesche heißt, er sei vom Zaren beauftragt worden, bestimmte Bedingungen zu erlangen, so ist das eigentlich selbstverständlich, weil sich doch sicherlich jeder russische Staatsmann bemühen wird, für sein Vaterland die besten Bedingungen zu erlangen. Ungeachtet der durch die ununterbrochene Reihe der russischen Niederlagen geschaffenen

Lage handelt es sich aber für Herrn Witte vor allem darum, für Rußland noch das zu retten, was zu retten ist.

Wenn sich nun Witte dieser für ihn persönlich bei den gegebenen Verhältnissen sehr wenig angenehmen Aufgabe unterzieht, so findet das wohl seine Erklärung darin, daß er durch die Übernahme dieser heißen Aufgabe seine sehr schwierig gewordene Lage gegenüber den Parteien in Rußland zu verbessern sucht. Er ist gezwungen, gegenwärtig in Rußland die wenig angenehme Rolle des Mannes zu spielen, der sich zwischen zwei Stühle gesetzt hat, weil er fortgesetzt den Versuch machte, zwischen der liberalen Opposition und der Regierung hin und her zu laulieren und so schließlich erreichte, daß er von den Liberalen für einen Konservativen, von den Konservativen aber (übrigens ganz mit Unrecht) für einen Liberalen gehalten wird. Nun laßt der unglückselige ostasiatische Krieg als ein derartig schwerer Alp auf ganz Rußland, daß die russische Intelligenz schließlich erleichtert aufatmen wird, wenn einmal der Friede wieder hergestellt ist, wie schwer auch die Bedingungen sein mögen. Bringt nun Witte den Frieden aus Washington mit, so wird man in ihm in Rußland vor allem den Mann sehen, der dem zweifellos blutigen Vergehen in der Mandchurien ein Ende gesetzt hat. Das wird die Liberalen zweifelsohne veranlassen, viele Gedenken in der Vergangenheit des Vorstehenden des Ministerkomitees der Vergessenheit zu übergeben; und gerade dieser Umstand dürfte Witte, bei der Veränderung des Regimes in Rußland, sehr zu flatten kommen, da der äußerst ehrgeizige Staatsmann seine Rolle noch lange nicht für ausgespielt hält.

### Rußland und Japan.

\* Petersburg, 13. Juli. Von hochstehender amtlicher Seite erfährt der Petersburger Korrespondent des „Bureau Vassan“, daß die

### 100000 Francs.

Roman von F. d. u. Boisgobe.  
Autorisierte Uebersetzung.

(41. Fortsetzung.)

„Ich weiß nicht, was Bernelle tun wird, um dem Skandal ein Ende zu machen, aber man muß gestehen, daß der arme Teufel seit einiger Zeit einen schlechten Kraker hat. Blamiert einerseits und ruiniert andererseits, das ist viel auf einmal!“

„Minutier?“ rief André heftig aus. „So sollte mich meine Ahnung dennoch nicht betrogen haben? Was wollen Ihre Worte sagen, Herr?“

„Was alle Welt heute abend bereits weiß: Bernelle ist zu Grunde gerichtet. Er hatte sich in wahrhaft unförmiger Weise auf die Haufe geworfen, in letzter Zeit schon fortwährend verloren, und der heutige Tag hat ihm den Gnadenstoß gegeben: Die Papiere sind abermals um volle zwei Prozent gefallen.“

„Sie irren, mein Herr“, rief André zitternd vor Erregung. „Herr Bernelle hat sich rechtzeitig zurückgezogen, Sie wissen es besser, als irgend jemand in der Welt!“

„Ich? Ei, das ist ja das erste, was ich höre!“

„Der Bernelle hat Ihnen heute früh vor der Börse Ordre zum Verkauf gegeben... zum Verkauf des doppelten Betrages von dem, was er seit Monatsfrist gekauft hatte!“

„Ist ihm im Leben nicht eingefallen! Und er hat es sich lediglich selber zuzuschreiben, daß er sitzt! Ich hatte es vorausgesehen,

aber er wollte ja nicht hören! Nun hat er den Schaden davon!“

„Mein Herr“, versetzte André mit tiefem, mühsam vor dem wilden Ausbruch zurückgehaltenem Zorn. „Herr Bernelle hat mir soeben hier das Gegenteil von dem versichert, was Sie da sagen. Wer von Ihnen Weiden läßt?“

„Ei, man wird es, denke ich, bei der Regulierung deutlich genug sehen, daß ich es nicht bin, der diese Lüge sagt! Ich habe für meine Rechnung allein das Mandator gemacht, das er nicht acceptieren wollte und ein erkleckliches Stück Geld gewonnen, während er sich glänzlich schämen kann, wenn er bei der Ultimoregulierung im Stande ist, seine Differenzen zu bezahlen. Bezahlt er sie, so geht sein Vermögen bis auf den letzten Heller darauf...“

„Dank der schurkischen Berräterei, deren Opfer er geworden ist!“

„Welcher Berräterei? Wollen Sie mir etwa einreden, daß ich die Ordre zum Verkauf erhalten und sie nicht ausgeführt hätte?“

„Gewiß! Genau das wollte ich sagen!“

„Oho, junger Mann! Wissen Sie denn auch, welche schwere ehrenrührige Beschuldigung Sie da gegen mich auszusprechen wagen?“

„Vollkommen und ich erhalte sie aufrecht, Herr! Wollen Sie behaupten, redlich gehandelt zu haben, indem Sie auf eigene Rechnung hinter dem Rücken des Wohlwollenden eine Unternehmung ausübten, deren Gewinn nur Ihnen zu Gute kam — ganz abgesehen

davon, ob jene Verkaufsbefehle an Sie gelangt ist oder nicht?“

„Können Sie es beweisen, junger Mann, daß ich jene Verkaufsbefehle erhalten habe? Sie dürfen es höchstens vermuten, beweisen können Sie es nicht und im Sonstigen irenen Sie auch, Bernelle ist nicht mein Vfsocia. Er hat Gelder in meinen Börsenspekulationen angelegt und partizipiert nur an denjenigen Spekulationen, die er mit mir gemeinschaftlich unternimmt. Die Sphätker aber, durch die er sich zu Grunde gerichtet, wurden auf seine Rechnung allein gemacht, während ich, der vorher sah, wie es kommen würde, mich aus der Affäre zog, indem ich auf meine persönliche Rechnung entgegengesetzt speulerte. Und nun behauptet dieser Herr, mir gleichfalls eine Ordre entgegengesetzter Richtung gegeben zu haben, von der ich in der weiten Welt nichts weiß — und nimmt sich nicht einmal die Mühe, am Tage einer so wichtigen Operation, wie er sie angeordnet zu haben vorgibt, selbst zur Börse zu kommen! Sie werden mir zugestehen, das ist ein wenig stark!“

„Ich gestatte mir kein Urteil über die Handlungen Herrn Bernelle's, aber wohl über die Ihrigen und erkläre Ihnen kurz und bündig, daß dieselben kriminell sind. Sie, der Beauftragte des Herrn Bernelle, wußten, daß er sehr stark engagiert war, sahen, daß die Waiffe ihren Fortgang nahm und unterließen es, Ihren Auftraggeber rechtzeitig davon in Kenntnis zu setzen...“

„Thorheit! sage ich. Ich hatte gestern eine

Rückfrage mit ihm und vermochte ihn nicht zur Umkehr zu bewegen. Hat er sich heute morgen plötzlich eines Besseren besonnen, so war es seine Sache, dafür zu sorgen, daß er mit seine Ordre sicher mittelste. Und nun nehmen Sie einen Rat von mir, junger Mann: erziehen Sie sich nicht für andere. Sie werden in dem Leben noch Gelegenheiten haben, zu erfahren, daß man das immer zu seinem eigenen Schaden tut. Bernelle's Haus ist ein geheimertertes Wrad. Finden Sie ein Vergnügen daran, bei ihm statt anderswo eine Platte zu suchen, um sich über Wasser zu halten — bon, ganz wie Sie wollen, Sie werden ja sehen, wie weit Sie damit kommen werden. Habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen!“

Er wandte sich um und schritt, ein Liedchen trällernd, zum Foyer hinaus.

André empfand die größte Luft, ihm nachzuführen und ihn zu züchtigen, doch er märgelte seine Erregung gewaltfam mit Rücksicht auf den Ort, an dem er weilte und warf sich in einen Fauteuil, um seinen schmerzlichen und bitteren Gedanken nachzugehen. Das Gewölbe an dem Horizont seines neuen, noch so jungen Glückes häuften sich dicht, und die wirksamen Einflüsse, Vorstellungen und Erwägungen kreuzten sich in seinem erregten Gehirn.

Um ihnen zu entfliehen, beschloß er, in der Loge unter die Augen der zahllosen Menge um ihn her zurückzutreten. Vielleicht konnte er Bohole jetzt sehen, ihr ein Zeichen geben, ihn zu treffen.

(Fortsetzung folgt.)

**Ernennung des Grafen Melidow zum Kommissar für die Friedensverhandlungen in Washington in erster Instanz** bereits vom Jaren genehmigt worden war. Graf Melidow erluchte jedoch, in Anbetracht seines Alters, das ihm eine lange Seereise nicht gestatte, man möge von ihm absehen. Graf Ramsdorff schlug darauf Witte vor. Die Einwendungen des Jaren gegen den ehemaligen Finanzminister waren jedoch überwunden. Hierauf wurde Graf Murawiew ausgewählt. Er kehrte aber am heutigen Donnerstag nach Contrezeville zurück, da das Wiederauftreten von Mückenstichen die sofortige Wiederaufnahme seiner Kur nötig macht. Die Mitteilung, Witte werde an Stelle des Grafen Murawiew treten, geht von dem Jaren selbst aus. Man glaubt jedoch, daß Witte eine starke Abneigung gegen seine Entsendung nach Washington hat. Witte konnte nachmittags keine Besuche empfangen, da er eine ärztliche Konsultation hatte. Es verlautet, nachdem bekannt geworden war, Graf Murawiew könne wegen seines Gesundheitszustandes nicht nach Washington gehen, habe sich der Witte ein Halsleiden entwickelt, das ärztliche Behandlung erfordert.

**London, 15. Juli.** Witte hatte gestern nachmittag eine lange Audienz beim Jaren. Der Petersburger „Times“-Korrespondent hört, Wittes Instruktionen befinden darin, bestimmende Bedingungen zu erlangen. Seine Wollmacht ist aber sehr eingeschränkt, woraus man schließen, daß sich der Jaro noch nicht zu solchen Konzessionen entschlossen habe, wie Japan sie unzweifelhaft fordern werde.

**Wien, 14. Juli.** Ueber die Ernennung Wittes zum Friedensunterhändler sagt man in diplomatischen Kreisen, daß die Ernennung ein deutliches Symptom für die erste Abkehr des Jarenhofes sei, zum Frieden zu gelangen. Es sei bekannt, daß Graf Murawiew zu den Säuptern der Kriegspartei gehört, was auch in Japan bekannt war, so daß die Ernennung Murawiew's dort großes Mißtrauen in die Friedensabsichten Rußlands erweckte. Umso besseren Eindruck werde nun Wittes Ernennung machen, da dieser von Anfang an Gegner des Krieges war und eine Beendigung unter Rußland nicht demütigenden Bedingungen für notwendig halte. Trotz dieser Anschauung Wittes hänge der Erfolg der Friedensverhandlungen allerdings in der Hauptsache von den sachlichen Instruktionen ab, die Witte in Petersburg erhalten wird und zwar namentlich in der Frage der Kriegsentfädigung, da man hier weiß, daß Japan große Entschädigungsummen verlangen wird.

**Tokio, 15. Juli.** Die japanische Armeeabteilung auf der Insel Sachalin berichtet, daß sie bei der Verfolgung der feindlichen Streitkräfte diese aus der Gegend von Wladimirovka und Wljinje, zwei Meilen westlich Wladimirovka, vertrieben und diese beiden Orte am 10. d. M. besetzt. Die feindlichen Streitkräfte zogen sich in eine nördlich von Dolineje gelegene bestiegte Stellung zurück, wo sie mit einigen Feld- und Maschinengewehren hartnäckigen Widerstand leisteten. Am 11. ds. M. begannen unsere Truppen einen energischen Angriff und warfen bei Tagesanbruch des 12. ds. M. den Gegner in Aufhebung auf Wljinje zurück. Die feindlichen Verluste sind noch nicht genau festgestellt, werden jedoch auf mindestens 150 Mann geschätzt.

**Revolution in Rußland.**

**Wien, 15. Juli.** Aus Lemberg wird hierher gemeldet, in Warschau treffen zahlreiche Flüchtlinge aus Rußland ein, wo die Situation sehr ernst ist. Demonstrationen und Ausschreitungen nehmen dort immer enforcer Charakter an. Vor dem Gebäude des Gouverneurs wurde eine Bombe in dem Augenblick geschleudert, als die höheren Beamten zur außerordentlichen Beratung wegen der Unruhen versammelt waren. Täglich werden Versammlungen vorgenommen. In Odessa ist das f. h. l. Rebellenführer „Pobjedonoszew“ mit neuer Befragung eingetroffen, um 71 Matrosen nach Sewastopol zum Kriegsgericht abzuholen.

**Berlin, 15. Juli.** Aus Rußland wird gemeldet, daß 30 Matrosen des „Botenkin“, weil sie in Rumänien keine Zurückkunft gefunden haben, nach Rußland zurückgeführt sind, wo sie verhaftet und sofort erschossen worden sind.

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

**Berlin, 16. Juli.** (Sonntagsrichten). Se. Maj. der Kaiser befindet sich auf der Reise nach Schweden. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

**Oesterreich-Ungarn.**

**Budapest, 14. Juli.** Ueber die Sitzung des Exekutiv-Komitees der Opposition berichtet man folgende interessante Einzelheiten: Karl Eötvös ermahnte die Opposition, man dürfe die Nation nicht in die Revolutionation treiben; es sei höchste Zeit, daß die Koalition die Regierung in die Hand nehme, da jede Verzögerung die bestehende Gefahr erhöhe. — Der ausländische Markt beginne bereits die ungarischen Wertpapiere zurückzuweisen. Graf Eugen Sischy erwiderte in bestiger Rede. Man dürfe sich nicht darüber äufseln, daß sich Ungarn bereits mitten in der Revolution befinde, in die es von oben hineingekommen würde. Der nationale Widerstand müsse organisiert werden, wer sich auf die Einsicht der Habsburger verlasse, werde nur Enttäuschungen erleben. Der selbst habe gesagt, ohne Abstrich hätte es seinen Ausgleich im Jahre 1867 gegeben; der nationale Kampf müsse fortgesetzt werden. Banffy, Adlar Sischy und Barabás stimmten bei. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt, sondern auf eine für Montag einberufene Sitzung verwiesen, zu der die gestern nicht erschienenen Grafen Julius Andrássy und Albert Apponyi besonders eingeladen wurden.

**Die Frauen und die Sozialdemokratie.**

In seinem Buche über die Frau erklärt der sozialdemokratische Führer Bebel die heutige Familienlehre für unvereinbar mit den Einrichtungen der „sozialistischen“ Gesellschaft, und als unverrückbaren Lehrsatz des Zukunftsstaates hat er stets die „gleiche Arbeitssphäre aller ohne Unterschied des Geschlechts“ aufgestellt. „Genosse“ Kaustky hat in seinen Erklärungen zum „Erweiter Programm“ dazu die Erklärung gegeben, daß sich die „Auflösung der heutigen Familienlehre in dem Maße vollziehen werde, daß diese von einer höheren verdrängt wird“.

Diese „höhere“ Form soll so aussehen: durch ihre Arbeit im gemeinschaftlichen Großbetriebe werde die Frau dem Manne wirtschaftlich gleichgestellt werden und den gleichen Anteil an der Genossenschaft erlangen, wie er; sie wird seine freie Genossin sein, befreit (emanzipiert) von der Knechtschaft des Hauses.“ Dies alles, „gleiche Arbeitssphäre ohne Unterschied des Geschlechts“, „Arbeit im gemeinschaftlichen Betrieb“ mit gleichem Anteil, „Befreiung von der Knechtschaft des Hauses“ kann doch unmöglich anders verstanden werden, als daß Mann und Frau ihre acht Stunden im sozialistischen Großbetriebe zusammen zu arbeiten haben, daß demzufolge der Hausfuß, Kochen, Kindererziehung, Kinderpflege u. s. w. von der Zukunftsfamilien-Mutter nicht mehr selbst besorgt werden kann, sondern anderen überlassen werden muß, öffentlichen Kriegerartikeln, großen Kinder-Konzentrationslagern u. s. w. Etwas anderes ist nach der sozialdemokratischen Lehre über die Stellung der Frau im Zukunftstaate undenkbar.

Diesen sozialdemokratischen Traum von der „sozialistischen Emanzipation der Frau“ hat auch der sozialistische Reichstagsabgeordnete Edmund Fischer mit rauher Hand gezerzt. In den „Sozialistischen Monatsheften“ erklärt er, „die sogenannte Frauenemanzipation widerstrebe der weiblichen Natur und der menschlichen Natur überhaupt, sei unnatur und darum undurchführbar,“ und bezeichnet „ein ungerichtetes, ungestörtes Nestchen mit dem Viehen, Gatten und Kindern, zu bewohnen, allen Wirtschaftsgenossenschaften, Dampfmaschinen und Kinderpfegeanstalten zum Trost,“ als das Familienideal des Zukunftstaates. „Die allgemeine Berufstätigkeit der Frauen,“ so schreibt er, „und damit ihre völlige wirtschaftliche Selbstständigkeit, ihre Emanzipation vom Manne und Infolge dessen die Übernahme der gesamten Pflege und Erziehung der Kinder durch die Gesellschaft und die Auflösung der Einzelhaushalte, der Familie, ist ein Traum — und keineswegs ein schöner! — aus den Kinderjahren der sozialistischen Bewegung. Wer dieses befreit, der ziehe hinaus und predige den Massen die Auflösung der Familie, um damit die Entwicklung der Bescheidenen, wie es unsre Aufgabe ist, und — er löse seine eigene Familie auf und lege nach diesen Grundfäden, die für alle mit einem Einkommen von 3000 bis 4000 M. jährlich sicherlich heute schon durchführbar sind. Solange ich die Tat nicht sehe, erlaube ich mir über die Worte zu lächeln und rufe zurück, „O, ihr Philister und Spießbürger, mit eurem Bernarini in eure Villa, Schenkenhaushalt in Reichswinkel!“

Nach solchen Ausführungen eines Sozialdemokraten ist also Bebel's erhabene Lehre veraltet und sein Buch über die Frau — Malakulatur!

**Soziales.**

**Merseburg, 17. Juli.**

**Personalnotiz.** Dem Gerichtsschreiber und Rentanden Wille beim hiesigen Kgl. Amtsgericht ist der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

**Familien-Nachmittag des kirchlichen Vereins der „Altenburg.“** Alljährlich, wenn der Hochsommer ins Land gekommen, versammeln sich die Mitglieder der Altenburger Gemeinde noch einmal im Garten des „Mitter St. Georg“, um unter den schönen Kastaniendäumen den Vorträgen zu lauschen, die dort in zwangloser Form gehalten werden. So war es auch gestern wieder, und der unermüdliche Vortrager, Herr Pastor Delius, hatte diesmal Sorge getragen, daß die zahlreiche Zuhörerzahl etwas erfrischt aus dem Bette, der noch vor 20 Jahren als der „dunkle“ bezeichnet wurde, der heute aber zum großen Teile von Europäern erforscht ist: Afrika. Es waren zwei Vorträge, welche die gespannte Aufmerksamkeit der Zuhörer in Anspruch nahmen, der eine gehalten von Herrn Quertusch, der eine Reihe von Jahren in West-Afrika tätig gewesen ist, der andere gehalten von Herrn Vorhiesenden selbst, der nach brieflichen Mitteilungen die Hochzeitsfahrt des Herrn Siegfried Delius in Ost-Afrika im Oktober v. J. schilderte. Aus dem Vortrage des Herrn Quertusch möge folgendes in kurzen Umrissen wiedergegeben werden: Um in Accra, an der Westküste Afrikas, zu landen, sind große Schwierigkeiten zu überwinden, denn die Brandung ist eine so bedeutende, daß die großen Dampfer eine bis zwei Seemeilen von der Küste entfernt liegen bleiben müssen. Es kommen nun eigens konstruierte Boote heran, welche die Passagiere aufnehmen und die Waren löschen. Diese Boote werden von Kreu-Regen bedient, welche große Umflut und Gefährlichkeit anwenden müssen, um sie durch die Sturzwellen hindurch zu bugsiern. Dabei gehen öfters Menschenleben verloren, ebenso geraten Waren in Verlust. An der Küste glücklich gelandet, wurde der Vortrager von den Angestellten der Faktorei, in deren Dienste er getreten war, freudigst empfangen und richtete sich schnell ein. Eine derartige Faktorei ähnelt einem Warenhaufe, wie sie jetzt in Deutschland in großen Städten bestehen, man kauft dort alles Mögliche. An der Spitze steht ein schwarzer Kommiss, der die Sprachen der Eingeborenen kennt und über große Gewandtheit und Sachkenntnis verfügen muß. Kommen Waren schwerer Gewichts aus Europa an, die ins Innere des Landes gebracht werden sollen, so verursacht nicht nur die Lösung von Dampfer aus große Schwierigkeiten, sondern auch der Weitertransport ins Innere, denn es giebt meilenweit weder Weg noch Steg, die Schwarzen, die über ebenso viel Kraft, wie Geschicklichkeit verfügen, müssen zurechtzu machen suchen, was ihnen meistens gelingt. Der Herr Vortragende schilderte im weiteren die klimatischen Verhältnisse, die Lebensweise der Schwarzen, die immer heiter und guter Dinge sind, die Krantgeiten, denen die Europäer vornehmlich ausgelegt sind: Schwarzmafsseher und Malaria usw. Im allgemeinen läßt sich, so konnte man aus dem Vortrage schließen, in Afrika, sofern man das Klima verträgt, ganz gut leben. — Die brieflichen Mitteilungen des Herrn Missionars Delius schilderten gleichfalls die großen Schwierigkeiten, welche die Wegeverhältnisse verursachen, zumal wenn nach Regenzeiten die Gebirgsbäche angeschwollen sind. Der Gebirgszug, den die Reisenden zu passieren hatten, ist so hoch wie der Nigi in der Schweiz, der Herr Missionar benutzte ein Pferd, die Braut wurde in einem Stuhl, den 4 Schwarze trugen, befördert. Am ersten Gebirgsübergang wurde man noch eine Brücke, d. h. einen Baumstamm, dessen Enden Schlingengewächse bildeten, die anderen Wäfler aber waren ohne Brücke, der begleitende Schwarze mußte jedesmal erst einen Uebergang suchen, und wenn der Fluß glücklich passiert war, ging es wieder steil bergaufwärts. Inzwischen brach die Dunkelheit herein. Nach stundenlangen Mühen gelangte man endlich ans Ziel, schnellst erwartet von den anderen Missionaren. Nach zwei Stunden kam auch die Braut an. Herr Pastor Delius nahm im Anschluß an die Verlesung der Briefe Gelegenheit, die Verhältnisse in Afrika überhaupt zu besprechen und zu betonen, wie wichtig und notwendig das Werk der Mission sei. Leider gäbe es nicht zu wenig Europäer, die die Schwarzen nicht nur mißhandelten, sondern geradezu zur Verzweiflung trieben. Er berufe sich auf die Schriften Warnack's, welche die Gemein am Kongo schilderten und behalte sich vor, dieselben durch das Merseburger

Kreisblatt weiter verbreiten zu lassen. Nach diesen Warnack'schen Berichten sei es unglücklich, welche Gemein noch heute verübt würden, und da sei es geradezu notwendig, daß die Mission einsehe. Es sei unrichtig, daß die Schwarzen in der Gesamtheit bildungsunfähig und beschränkt seien, wenn man ihnen aber nur die Milpferbeißige und Butter und Weiz zu kosten gebe, wie es seitens der Belgier am Kongo geschehe, so dürfe man sich nicht wundern, wenn sie sich den Europäern gegenüber wenig willfährig erwiesen. Leider müssen wir mit dem Bericht hier abbrechen und möchten nur noch hinzufügen, daß der Sängerkorps in dunter Abwechslung unter der bedähtigen Leitung des Herrn Kantor Schön in eine Reihe stimmungsvoller Vorträge vortrug und daß die Anwesenheit einer Anregung des Herrn Quertusch freudig aufgenommen, eine Postkarte an Herrn Missionar Delius in Tanga abzusenden, die sich sofort mit vielen Unterchriften bedeckte. Gegen 7 Uhr zog das Gewitter herauf und die Teilnehmer am Familiennachmittag sahen sich genötigt, ihr Heim aufzusuchen.

**Gewitter.** Während dieses Sommers sind wir zwar an viele Gewitter gewöhnt, aber einen Tag mit so viel Bliz, Donner und Regen, wie den gestrigen Sonntag, haben wir doch lange nicht gehabt. Schon morgens gegen 6 Uhr rollte und gröhlte es, aber es wurde dann bald still. Den Tag über blieb es schweil und trübe, bis abends gegen 7 Uhr ein Gewitter einstrich, wie wir es gleich schwer und lange andauernd hier seit Jahren nicht beobachtet. Annähernd zwei Stunden lang tobten die Elemente, der Donner rollte, dumpf grollend, wie auf langer Bahn heran, die Häuser zitterten, und nach algerischer Mythologie hätte man glauben können, der in den Wolken thronende Zeus wolle seinem Unmut über die böse Welt in kräftiger Sprache Ausdruck geben. In den bleifarbenen Wolken jagten sich die Blizstrahlen, und das Schlimmste war, daß diese grau gefärbten Wolken trotz allem Blitzes, Donnens und Regens sich nicht mindern wollten. Es war ein prächtiges Schauspiel, wenn die Blitze durch die Luft wirbelten und sekundenlang die Landschaft in weitem Umkreise erleuchteten. Endlich, gegen 9 Uhr, hatten die Elemente ausgedost, aber nur, um gegen Mitternacht abermals sich zu beleben. Glücklicherweise hielt es diesmal weniger lange an, ein Seftigkeits stand aber dieses Gewitter dem vorausgegangenen kaum nach. Heute früh ist die Temperatur erheblich abgeklüht.

**Blitzschaden.** Bei dem gestrigen Gewitter hat der Bliz mehrfach hier und in der Umgegend eingeschlagen. Zunächst ging gestern früh gegen 7 Uhr in Rattmannsdorf der Lagergruppen der Dorfsteiw-Mattmannsdorfer Mineralöl-Fabrik in Flammen auf. Mit der Zeit kamen verschiedene Spritzen aus der Umgegend heran, welche sich jedoch darauf beschränkten, die nebenselbenden Gebäude, Wohnhaus der Arbeiter und Fabrik, unter Wasser zu halten, während man den Laßgruppen, in dem Oele im Werte von 35000 Mark lagerten, ausbrengen ließ. Die Rauchwolke war von Merseburg aus zu sehen, der Brand wüßte fundenlang. — In Osendorf ist angeheilig eine Scheune niedergebrennt, ferner soll in Obertzau bei Seftedub ein größerer Brand stattgefunden haben. — In Obergereuna befand sich ein alter Schlag den Stall des Ortsrichters Krebs und tötete ein Stiel Jungvieh, in Delitz a. B. und in Geusa brannten Kornanbeln nieder. In Merseburg schlug es in die Wilhelmshagen (Unteraltenburg) ein, der Bliz sprang über in die Scheune des Herrn Deffonon Courth. In der Wilhelmshagen wurde der Viebel des Hinterhauses vom Bliz getroffen. Auf dem Boden sind die Wände zerlöchert, von da fuhr der Strahl in die Stube und zerstörte die Decke, fuhr zum Fenster hinaus in den Stall, wo er mehrere Ziegel beschädigte und dann, wie eben erwähnt, in die Courth'sche Scheune, wo er mehrere Ziegel herunter riß.

**Roschat-Quintett.** Als Roschat mit seinen Ränthner Volksliedern vor etwa 15 Jahren als Komponist in Deutschland bekannt wurde, war er wie mit einem Zauberstab angefüllt in allen Häusern, wo man dem deutschen Liede eine Stätte bereitet, und selbst die Länder bereist, um seine Kompositionen im Verein mit gestulken Sängern vorzutragen, ist der Zubräng zu diesen Konzerten überall ein starker. So gestern abend auch hier in der „Reichskrone“, wo trotz des draußen tobenden Gewitters sich eine sehr zahlreiche Zuhörerbesetzung eingefunden hatte. Kritik erlöhnt sich! Die Verkaufsspenden wollten kein Ende nehmen, hauptsächlich wenn Roschat selbst mit seinem fetischen Daß in die Aktion eingriff, und wir be-



**Kirchennachrichten.**

**Dom.** Beerdigt: Die E. d. Sergeant Rabe; die Ehefrau des Oberpostleiters Dabbe, U. geb. Göge; der Brigadier Diez.

**Stadtk.** Getauft: Franz Max, S. d. Schmiedemeister Müller; Paula Frida, S. d. Arbeiters Schierig; Uta Luise, S. d. Fabrikant Friedl; Albert Richard, unebel. Sohn; Friedrich Wilhelm Gerhard, S. d. Friseur Albrecht. — Getauft: Der Maurer F. W. Wagner mit Frau F. geb. Erbe hier. — Beerdigt: Die Ww. Erich geb. Höfer; der Musiker Göpel; der Diakon A. D. Bohne; der älteste E. d. Hotelbesizers Höpfer; die Ehefrau des Drehers Pfeiffner.

**Altburg.** Getauft: Anna Haanzen, S. d. Handelsgärtner Treibt und Heinrich Walter, S. d. Fabrikant. — Beerdigt: Der Kl. Verwaltungsreferent August Karl Knubis und der Weichensteller Friedrich Ernst Prüfer. — Donnerstag, den 20. Juli nachm. 4 Uhr Alt-Konstantin. Abends 8 Uhr Jungfrauen-Verein.

**Zivilstandsregister der Stadt Merseburg.**

Vom 10 bis 15. Juli 1905. **Eheschließungen:** Der Maurer Max Wagner mit Ida Erbe, li. St. 20. **Geborene:** Dem Arbeiter Max J. S. Krauß; 4; dem Feuerlöschleitenden Hofmann 1 S. Rotterkrügerin 4; dem Schlosser Albrecht 1 S. Marienstr. 1 a; dem Arbeiter Korjane 1 S. St. 21; dem Sergeant Hade 1 S. Weihenfeldstr. 24; dem Geschäftsführer Gedrich 1 S. St. 6; dem Buchbinder L. S. H. Hütterstr. 6 a; dem Former Müller 1 S. Unterlangenbrunn 19; dem Photographen Ernst 1 S. Gerhartstr. 25; dem Müller Rudolf 1 S. Johannisstr. 6; dem Stahlgeräthmacher Seupel 1 S. H. Hütterstr. 6.

**Todesfälle:** Der Kl. Reg. Sekretär Karl Knubis 33 J., weisse Mauer 11; die E. d. Sergeant Hade 10 St. Weihenfeldstr. 24; die verw. Ww. Wachtmeister Christiane Erich geb. Höfer 78 J. Weihenfeldstr. 11; der Bureau-Diakon A. D. Hermann Bohne 72 J. Kannaerstr. 4; der Weichensteller a. D. Ernst Prüfer 64 J. Hallestr. 8; der Musiker Franz Göpel 28 J. Schmalstr. 12; der E. d. Hotelbesizers Höpfer 1 J. Markt 25; der Weinmann Ferdinand Diez 70 J. Steinstr. 2.

Die Beerdigung der 1506 **Frau verw. Keil** findet Dienstag, 4 Uhr, statt.

**Bis bis 12. August verzeiht.** Die Herren Kollegen werden mich vertreten.

**Dr. Weinreich. Flechten**

Schwefel, Brom und salzsaure Lösung, Kreb-, Pilz-, Hautauslöser. **offene Füße** — Heilung aller Haut-, Hautgeschwülste, Wunden, alte Krätze und alle Krankheiten der Füße; wer bisher vergeblich hoffte geht bei mir sofort wieder los!

**Rino-Salbe** — Ist von Gott und Heil, das Beste! — Heilung aller Hautkrankheiten.

**Ein Gut,** ca. 30 Morgen, mit ansehnlicher Ernte, in der Nähe Weimars, zu verkaufen. Preis 21000 Mk. — Guter Boden. Offerten an **P. R., Rudolf Mosse, Weimar,** erbeten. (1502)

**Ein Fräulein** zum Kochenlernen sofort gesucht. **Schauseil, Resourse, Merseburg.** Geübte und nur prima Arbeit liefernde (1501)

**Arbeiterinnen für leichte Songreß-Streuzlich-Arbeiten** werden für dauernde Beschäftigung gesucht. Meldungen mit genauer Adresse und Angabe, ob Frau oder Fräulein erbeten an

**A. Holländer, Leipzig,** Bachhoffstr. 13.

**Fahrrad-Karten** vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

**Soolbad Dürrenberg.** 1486 **Villa „Lipsia“** neben dem **Surbad** mit **Garten**, ca. 336 qm und 1600 qm ca., **Bauplatz** nebenan, ist **zusammen** oder **getrennt**, bei **mäßiger Anzahlung billig zu verkaufen.** Dieselbe hat **im Parterre** und **2 Etagen** 1 **schöne Zimmer**, in jeder Etage **Küche, Kammer** und **Zubehör** und **paßt** für Leute, die bei **Benutzung** der **Sauna** sich ein **angenehmes eintönnliches Heim** schaffen wollen. **Näheres** in **der Villa** selbst und in **Leipzig** bei **Heinr. Schäfer, Petersstr. 33.**

**Wie schützt man sich vor Magenleiden?!**

Solchen Leiden, mit denen die Menschen der Jetztzeit vielfach behaftet sind, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der zeitigste Gebrauch des **Dr. Engel'schen Nectar.**

**ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung** bilden die Fundamente eines gefunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten **Dr. Engel'schen Nectar.**

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äusserst wohltätige Wirkungen aus ähnlich einem guten Magenlikör, beziehungsweise Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit reüssieren. Nectar wirkt bei vernünftigen Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftbildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuß des **Dr. Engel'schen Nectar** für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches **Vorbereitungsmittel** gegen **Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung** und **Verstopfung.** Ebenso löst Nectar gewöhnlich wieder **Stuhverstopfung** nach **Verleumdung** nach **Kopfschmerzen** nach **Herzstößen** aufkommen, **erhält** vielmehr **guten Schlaf** und **regt** Appetit und **verbütet** also **Schlaflosigkeit, Gemüthsverwirrung, Kopfschmerzen** und **nervöse Anspannung.**

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Nectar **Frohstimm** und **Lebenslust.** Nectar ist zu haben in **Flaschen** zu **M. 1,25** und **1,75** in **Merseburg, Zschädlitz, Mücheln, Zschädlitz, Zeitzschenthal, Querfurt, Zschernitz, Zschöng, Büchen, Wartenburg, Türensberg, Weichenfels, Halle, Leipzig** u. s. w. in den Apotheken.

Nach verlangen auf Verlangen die **Firma Hubert Ulrich, Leipzig,** im **Engros-Verkauf** Nectar gegen **Nachnahme** oder **Bereinigung** des **entfallenden Betrages** zu **Originalpreisen** nach **allen Orten** **Deutschlands** **porto- und** **frei.** (1347)

**Vor Nachahmungen wird gewarnt!** Man verlange ausdrücklich **Dr. Engel'schen Nectar.**

Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: **Samos 200,0, Malagawein 200,0, Weinspirit 50,0, Rotwein 100,0, Obereisenfalt 100,0, Weinsäure 200,0, Schafgarbenblüte 30,0, Wacholderbeeren 30,0, Weidenrind 30,0, Fenchel, Anis, Salzwurzel, Gurkmurzel, Kalmswurzel, Kamillen a 10,0.** Diese Bestandteile mische man!

Die in meiner **Stahlkammer** befindlichen **Schrankfächer**, welche unter **eigenem Verschluss** des **betroffenen Miethers** bleiben, **empfehle** ich zur **geneigten Benutzung** und **stelle** meine **Dienste** für **alle bankgeschäftlichen Zweige** zur **Verfügung.**

Von diesen **hebe** ich **hervor** die **Gewährung** von **Kredit** und die **Annahme** von **Geld** in **laufender Rechnung**, den **Gebetverehr**, den **An- und Verkauf** von **Wechseln** und von **Werthpapieren.**

**Halle a. S.,** **H. F. Lehmann,** **Bank- und Wechselgeschäft.** **Gegründet 1791.**

**Armbrüste** von 1,50 bis 7 Mk. **Abziehwölge, Sterne, Scheiben.** Große Auswahl, (389) **billigste Preise.** **C. F. Ritter, Halle a. S.,** Leipzigerstr. 90. **Größtes Spezialgeschäft für Galanterie- und Spielwaren.**

**Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.** **Neue Satzung** vom **1. Januar 1904:** **Unverfallbarkeit** vom **Beginn** der **Versicherung** an, **Unanfechtbarkeit** und **Welpolice** nach **zwei** Jahren. **Bewendung** der **Dividende** wahlweise zur **Prämienermäßigung** oder — **ohne** neue **ärztliche** Untersuchung — zur **Erhöhung** der **Versicherungssumme** (**jährlicher** und **selbst** **dividendenberechtigter** **Summen** **zu** **zusammen**). **Vertreter** in **Merseburg:** **Kaufmann Paul Thiele.** **Sitz:** die **Redaktion** **verantwortlich:** **Rudolf Heine.** — **Druck** und **Verlag** von **Rudolf Heine** in **Merseburg.**

**Reichskrone.**

**Dienstag, d. 18. Juli 1905:** **Militär-Konzert,** ausgeführt vom **Trompeterkorps** des **Thür. Jäger-Regiments Nr. 12.** **Dirig.: Stabstrompeter G. Pein.** **Gut gewähltes Programm mit Fanfaren.** (1504) **Anfang 8 Uhr.** **Entree 50 Pf.** **Billets** im **Vorverkauf** a **40 Pf.** bei **Herrn Frahnert, H. Ritterstr.** **Bei ungenügender Bitterung findet das Konzert im Saale statt.**

**Liedertafel.**

**Dienstag abend:** **Bürgergarten** (Neues Schützenhaus). **Der Vorstand.** (1503)

**Neue saure Gurken, neue Kartoffeln, frische Citronen, Eier,** (1372) **feinsten Blütenhonig** empfiehlt **Carl Rauch.**

**Germanische Fischhandlung.** **Empfehle** sich auf **Fis:** **Schellfisch, Schollen, Kabeljau, Bücklinge, Flundern, Aal, Kachsheringe, geräucherter Schellfisch, Bräheringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen.**

**W. Krämer.** **Dienstag:** **Gauschlachte** **Burke** **Welig, Lindenstr. 12.**

**Antiquitäten** **Raritäten** **Kunstgegenstände** sind oft **ansehend unerküßlich** oder **nicht** **erhältlich.** Um mit **geeigneten** **Wesentlichen** in **Verbindung** zu **kommen**, **bediene** man **sich** der **Annahme** und **verlange** hierzu **Broschüre** von **der** **Annahme-Expedition** **Dandö & Co. m. H.** **Centralbureau:** **Frankfurt a. M.**

**Tivoli-Theater Merseburg.**

**Dienstag, den 18. Juli 1905:** **Erstes Auftreten des Herrn Karl Schmitz.** **Die**

**Quitzwow's.**

**Schauspiel** aus **der** **preussischen Geschichte** in **4** **Acten** von **Ernst** von **Wildenbruch.** **In** **Scene** **geführt** **v.** **Herrn** **Musfau.**

**Personen:** **Friedrich I. v. Hohenzollern, Burggraf von Nürnberg, Markgraf von Brandenburg.** **B. Gehring.** **Edo v. Pommern.** **M. Richter.** **Barbara von Bug, natürliche Tochter König Jagello's von Polen.** **J. Häußler.** **Niederich von Luitpold.** **H. Steffan.** **Konrad, sein Bruder.** **H. Schmitz.** **Peter Gredemisch, Notar.** **H. Müller.** **Wend von Jieburg.** **H. Grube.** **Probst Ortwin von Berlin Dir. Musfau.** **Genning Berwenig, erster Bürgermeister v. Berlin M. Häußler.** **Grete, seine Tochter.** **H. Müddart.** **Hans Ammerling, II. Bürgermeister.** **G. Otto.** **Räthe, seine Tochter.** **H. Fuchs.** **Günthe, Schiedemeister.** **H. Eckert.** **Wife, seine Tochter.** **Hann Häußler.** **Thomas Wink, Bürgermeister von Strassburg.** **H. Selle.** **Gertrud, seine Frau.** **H. Gehring.** **Agnes, seine Tochter.** **Loni Musfau.** **Martin, Ratstellersmeister O. Kraul.** **Edwige Hinte, Schiedemeisterin.** **H. Meyer.** **Edwige Schmalze, Bannerträger der Luitpold's.** **H. Starf.** **Hans Sturz, Wachtmeister R. Starf.** **Soldaten. — Bürger. — Ratmann.** **Stoffenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.**

**Müller's Hotel.**

**Mittwoch** **Abend** **im** **Garten,** **von** **8 1/2** **Uhr** **an:** **Unterhaltungs-Veueit** (Stadtappelle). **Emil Rülke.** (1505) **Zolldeklarationen** vorrätig in **der** **Kreisblatt-Druckerei.**

**Jede sparsame Hausfrau** **verlange** **Stern-Strickwolle** **mit** **diesem** **gesetzlich** **gezeichneten** **Sterne.** **Bester** **Fabrikat** **von** **unvergleichlicher** **Halbarkeit** **im** **Tragen.** **Qualitäten:** **I. Beste, . . . Blaustern mit blauem Stern an jedem Strang.** **II. Prima, . . . Rothstern " rothem Stern " " "** **III. Mittlere, . . . Violetstern " violetem Stern " " "** **IV. Konsumwolle I, . . . Grünstern " grünem Stern " " "** **V. Konsumwolle II, . . . Braunstern " braunem Stern " " "** **Jede** **gewünschte** **Stärke** **und** **Drehung.** — **Zu** **bestellen** **durch** **die** **Handlung.**

**Die Merseburger Kreisblatt-Druckerei,** **ausgestattet** **mit** **modernstem** **Typenmaterial,** **empfehlen** **sich** **zur** **Anfertigung** **von** **Drucksachen** **jeder** **Art,** **als:** **Broschüren, Prospekt, Circulare, Rechnungsformularen, Einladungs- u. Visitenkarten, Programms, Tischkarten, Festliedern, Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen** u. s. w. **Sorgfältige, schnellste Ausführung** **bei** **civilen** **Preisen.**